

Erscheint zweimal
monatlich!

Abonnement für
10 Nummern S 1.—
(inkl. Postzustellung)

Arbeiter-Stimme

Redakt.: Wien, XVIII.,
Vinzenzgasse 24, Tel.
20-2-69. — Admini-
stration: Wien, II.,
Novaragasse Nr. 24/22,
Telephon Nr. 86-8-23
Alleinige Inseraten-
annahme Wien, V.,
Kriehberggasse 8, Tel.
Nr. 56-6-23

ORGAN FÜR DIE WERKTÄTIGEN ÖSTERREICHS

1. Jahrgang

Wien, Mai 1927

Nr. 6

Schluß mit dem Seipel-Kurs! Arbeiter! Arbeiterinnen! Staatsstreich

Am 24. April hat das österreichische Proletariat der Bourgeoisie seine Macht demonstrativ vor Augen geführt. Die frech gewordene Bourgeoisie wurde belehrt: Die Millionenmasse der Werktätigen Österreichs ist gegen die Reaktion, ist gegen die schamlose, klerikal-monarchistische Seipelregierung.

In die Wogen des Triumphes über den Sieg bei den Wahlen münden die Wellen der Illusionen, der irrige Glaube, der Sieg bei den Wahlen sei der Sieg über die Bourgeoisie, bedeute Stillstand des reaktionären Kurses in Staat und Betrieb, bedeute Aufstieg aus dem Elend und Besserung der Lebenslage.

Nie und nimmer vermag ein Stimmzettelsieg die Kraft der Reaktion zu brechen. Die Bourgeoisie hätte es sehr gerne gehabt, im Glorienschein der Demokratie ihre Offensive fortführen zu können. Der Ruck nach rechts, den sie wünschte, wurde zu einem Ruck nach links, der ihr zu denken gibt. Aber vermag der Ruck nach links bei den Wahlen die Offensive der Bourgeoisie abzuwehren? Die frechen Vorstöße der Alpinemagnaten, die schamlosen Forderungen

des Industriellenverbandes, der Angriff der Textilunternehmer sind die ersten Vorboten der großangelegten

Unternehmeroffensive.

Wird die Bourgeoisie verzichten auf ihr Programm? das da lautet:

Beseitigung des Achtstundentages
Herabsetzung der Löhne, Entrechtung der Betriebsräte, Beseitigung des Mieterschutzes, Verhinderung der Altersversicherung, Zollattentat, Zerschlagung der Gewerkschaften und letzten Endes Aufrichtung der offenen

kapitalistischen Diktatur.

Die Bourgeoisie, im Besitze der Staatsgewalt und der Betriebe, wird ihr Programm nicht aufgeben. Sie ist zu seiner Durchführung fest entschlossen. Sie wird nicht eine Sekunde davor zurückschrecken, im günstigen Zeitpunkt mit offener Gewalt, mittels

ihre Ziel zu erreichen.

Die Bourgeoisie hofft, daß einige Zeit nach den Wahlen, bis der Arbeiterklasse zum Bewußtsein kommt, daß der parlamentarische Sieg keine ernste wirtschaftliche Verbesserung ihrer Lage bedeute, daß dann, wenn diese Erkenntnis die Arbeiterklasse dazu führt, außerparlamentarisch gegen die Bourgeoisie zu kämpfen, die Führer der Sozialdemokratie wie seit jeher die Rolle von Beschwichtigungs-Hofräten übernehmen und damit den Kampfegeist der arbeitenden Massen zersetzen werden.

In einer solchen Enttäuschungs- und Zersetzungsperiode hofft die Bourgeoisie, im Bunde mit der ausländischen Konterrevolution auf dem Wege des Staatsstreiches die kapitalistische Diktatur in Oesterreich offen aufzurichten, mit einem Habsburger an der Spitze oder einem österreichischen Mussolini.

Die immer drohender werdende imperialistische

Kriegsgefahr

ist der Bundesgenosse der österreichischen Konterrevolution.

Unter der Führung Englands sammeln sich die imperialistischen Mächte in China, um mit Waffengewalt die nationale Unabhängigkeitsbewegung zu erschlagen und China zum Aufmarschgebiet eines neuen Interventionskrieges gegen Sowjetrußland zu machen. Es ist dem Imperialismus gelungen, die rechtsbürgerlichen Elemente der chinesischen Revolution mit dem Verrätergeneral Tschang-Kai-Tschek an der Spitze zu gewinnen. Die bürgerlichen Renegaten, denen die Arbeiter von Schanghai die eroberte Stadt übergaben, haben zum Dank die revolutionären Arbeiter von Schanghai an die Wand gestellt, viele ihrer Führer hingerichtet, ihre Gewerkschaften aufgelöst und den Arbeitersowjet von Schanghai auseinandergetrieben. Den großen weltgeschichtlichen Kampf um die Befreiung der 400 Millionen Chinesen aber vermag dieses konterrevolutionäre Zwischenspiel nicht aufzuhalten. Mit neuer Kraft sammeln sich um das Banner der revolutionären Kuomintang und der kommunistischen Partei Chinas die Massen der chinesischen Arbeiter und Kleinbürger und in den fernsten Winkeln des gewaltigen Reiches erheben sich die Millionenmassen der Bauern.

Aber nicht nur im Osten Asiens sammelt der Imperialismus seine konterrevolutionären Trabanten gegen Sowjetrußland. Der Balkan, bereits vor dem Krieg das Pulverfaß von Europa, ist zum Schauplatz schärfster Konflikte geworden, die unmittelbar zum Krieg führen können.

Italien, das Land der schamlosesten Unterdrückung der Arbeiter, hat den Weg des aggressivsten

imperialismus eingeschlagen und bereitet in Südost-

europa den Aufmarsch der europäischen Konterrevolution gegen Sowjetrußland vor. Neben Rumänien, dem Italien im Auftrag Englands die Annektion Bessarabiens garantierte und dem Bulgarien des weißen Terrors, mit denen Italien durch Freundschaftsverträge verbunden ist, bildet Albanien, das wirtschaftlich und politisch eine italienische Kolonie darstellt, die Stützweiler des italienischen Imperialismus, der planmäßig zu kriegerischer Unterwerfung Jugoslawiens rüstet. Zu diesem Zweck hat Italien auch den berüchtigten Vertrag von Rom mit Horthy-Ungarn geschlossen, der Italien die Unterstützung Ungarns im Krieg gegen Jugoslawien sichert; dafür hat sich Italien verpflichtet, die Einsetzung Albrecht Habsburgs zum König von Ungarn und die Eroberung des Burgenlandes zu unterstützen. So bedeuten die imperialistischen Machenschaften in Europa nicht nur indirekt, sondern im höchsten Maße direkt eine Bedrohung der österreichischen Arbeiterklasse.

Was macht die Führung der österreichischen Sozialdemokratie angesichts der konterrevolutionären Pläne der Bourgeoisie? Was macht die 2. Internationale angesichts der Gefahr eines neuen gigantischen Weltkrieges?

Der von der 2. Internationale hochgepriesene Völkerbund, dieses schamlose Werkzeug des europäischen Imperialismus, sieht ruhig zu, wie die englischen Schiffsbatterien tausende Chinesen morden, ihre Städte im Grund und Boden schießen und wie immer mehr Truppen in China gelandet werden. An-

statt die Arbeiter zum ernstesten Kampf dagegen zu

mobilisieren, wagt es die 2. Internationale die Arbeiter von Europa, die sie einmal bereits widerstandslos in den Krieg für das Kapital führen ließ, im selben Augenblick, wo der Imperialismus zum Schlag gegen Sowjetrußland ausholt, wo amerikanische und englische Soldaten die russische Botschaft in Peking besetzen, aufzurufen, am 1. Mai für die Demokratie in Sowjetrußland zu demonstrieren, das heißt für die Freiheit der russischen Konterrevolution im Bund mit dem Weltimperialismus die proletarische Staatsmacht zu untergraben!

Eine der Zierden der 2. Internationale, die französische Sozialdemokratie, hat, um ihre Treue der französischen Bourgeoisie gegenüber drastisch zu beweisen, durch ihren Vertreter Paul Boncour unter dem frenetischen Beifall des Parlamentes ein Kriegsgesetz eingebracht, daß die Militarisierung der ganzen französischen Nation bei dem nächsten Krieg vorsieht.

Und was macht die Führung der österreichischen Sozialdemokratie? Auf die drohende Habsburgergefahr antwortet sie mit der Drohung des — Anschlusses an Deutschland. Als ob damit die Gefahr gebannt wäre! Als ob die Zugehörigkeit zu Deutschland mit seiner reaktionären Regierung, mit seinem beseitigten Achtstundentag und seinen rationalisierten Betrieben politisch oder wirtschaftlich eine wirkliche Besserung für die österreichische Arbeiterklasse bedeuten würde!

Am 1. Mai 1927 steht die österreichische Arbeiterklasse nach einer siegreichen Wahlschlacht

am Vorabend entscheidender Kämpfe

Nur der

Kampf um eine wirtschaftliche Besserstellung

kann die Arbeiterklasse davor bewahren, daß Verzweiflung und Hunger die Schlachtreihen des Proletariats schwächen.

Der Kampf um Arbeit und Brot kann nicht mit parlamentarischen Mitteln allein geführt werden. Er erfordert die Mobilisierung aller proletarischen

Organisationen, insbesondere der Gewerkschaften im Dienste des Klassenkampfes. Er erfordert die sofortige

Beseitigung der Seipel-Regierung

den entschlossenen Kampf gegen jede Regierung, die den Seipel-Kurs fortsetzt und gegen jede Koalitionsregierung, die ihrem Wesen nach ja nur die Bourgeoisie stärkt, während sie dem Proletariat mit einigen Konzessionen, die sich auf die Dauer als Schein erweisen, die Augen auswischt.

Republikanischen Schutzbundes

zu einer Massenorganisation, die alles umfaßt, was im Proletariat wehrfähig und klassenbewußt ist das Gebot der Stunde!

Kampf gegen die Arbeitslosigkeit

das ist und bleibt nach wie vor das Zentralproblem der Arbeiterschaft. Sie ist das Mittel der Unternehmer, um die Löhne der Arbeiterschaft zu drücken. Auf die Verzweiflung der hungernden Arbeitslosen baut der Faschismus seine Pläne. Die

entschädigungslose Enteignung des Kirchen-, Klöster- und Habsburgerbesitzes

der zusammen mehr als 1200 Millionen Goldkronen beträgt, die Streichung der Kongrua, die jährlich 157 Milliarden Kronen verschlingt, wird die Möglichkeit eröffnen zur

Inangriffnahme produktiver Arbeiten größten Stils

Am 1. Mai werden die Hunderttausende der proletarischen Klasse demonstrieren. Sie werden demonstrieren für die Verteidigung der bürgerlichen Republik gegen die monarchistische, faschistische Reaktion, für die Ausmerzungen aller monarchistischen und faschistischen Elemente aus dem Staats-, Landes- und Gemeindeapparat, sie werden ihre Kampfschlossenheit demonstrieren, mit allen Mitteln den imperialistischen Krieg gegen Sowjetrußland zu verhindern und ihre leidenschaftliche Solidarität mit dem Kampf des chinesischen Volkes bekunden. Die Arbeiterklasse Österreichs weiß, daß für sie in der bürgerlichen Gesellschaft eine wirkliche und dauernde Besserstellung nicht möglich ist, darum wird sie am 1. Mai demonstrieren für ihre Republik, für die proletarische Republik,

Nieder mit den imperialistischen Kriegshetzern!

Nieder mit der Konterrevolution! Nieder mit dem Faschismus!

Es lebe Sowjetrußland!

Es lebe der Freiheitskampf des chinesischen Volkes!

Es lebe die soziale Revolution!

Es lebe die Dritte Internationale!

Romantik oder Kommunismus.

„Die Dinge nehmen wie sie sind, das heißt: das revolutionäre Interesse in einer, den veränderten Umständen entsprechenden Weise geltend machen.“

Karl Marx

Die Bourgeoisie hat eine Niederlage erlitten.

Besagt aber der Ausgang der Wahlen, daß die

Gegen die wirtschaftliche und politische Reaktion hat die Arbeiterschaft demonstriert — und sie hat gewaltig demonstriert. Demonstrationen sind der Beginn von Kämpfen, sie sind nicht die Kämpfe selbst. Auf die Demonstration des 24. April — der entschlossene unversöhnliche Kampf gegen die freche österreichische Reaktion, das ist der Weg, den wir der Arbeiterklasse weisen. Aber nicht die moralische Niederlage der Reaktion allein erfüllt die Sozialdemokratie mit Jubel. Ihre Führer meinen: »Der 24. April, das ist auch das Ende der kommunistischen Partei in Oesterreich«. Und sie weisen auf die Niederlage der kommunistischen Partei.

Tausende Arbeiter haben im Wahlkampf die Redner der kommunistischen Opposition gehört, Zehntausende haben unsere Zeitung gelesen und vernommen: »Die kommunistische Opposition fordert auf, sozialdemokratisch zu wählen.«

Mit wilder, zügelloser Erbitterung, in beispiellos persönlicher Weise hat die kommunistische Parteileitung der Opposition angegriffen: »Ihr Renegaten, ihr stützt die Henker vom 15. Juni, die Freunde Noskes und Sakazoffs, Peidls und D'Aragnas, die Kriegshetzer der zweiten Internationale!«

Und manche Arbeiter werden vielleicht nach der Niederlage der Partei denken: »Die kommunistische Bewegung ist aussichtslos. Die Wahlen beweisen es!«

Ist dem wirklich so? Zweifeln wir, die Opposition, an der kommunistischen Idee, an der Richtigkeit der Grundsätze der Kommunistischen Internationale? Beweist der Wahlausgang die Aussichtslosigkeit der kommunistischen Bewegung?

Bei den Wahlen haben tausende klassenbewußte Arbeiter, nicht zuletzt unter dem Einfluß der kommunistischen Opposition, auf die falsche Politik der kommunistischen Parteileitung die richtige Antwort gegeben: Sie haben sozialdemokratisch gestimmt, obgleich sie die sozialdemokratische Politik scharf bekämpften, weil sie erstens wußten, daß die kommunistische Partei absolut keine Aussicht hatte, ein Mandat durchzubringen und zweitens, weil durch die Erfahrungen nach dem siegreichen 24. April das Proletariat schneller seine kleinbürgerlichen Illusionen aufgeben wird, als nach einem Ruck nach rechts.

Die Wahlschlacht ist geschlagen und in ihr die falsche Politik der kommunistischen Parteileitung.

Kommunistische Partei geschlagen ist? Keineswegs. Die kommunistische Partei, das sind wir ja selbst, die Euch geraten haben, sozialdemokratisch zu wählen, die kommunistische Partei, das sind wir, die nicht der Romantik verfallen sind.

Es gibt nichts Gefährlicheres für Revolutionäre als jene Romantik, die nicht von der Wirklichkeit, die es revolutionär umzugestalten gilt, ausgeht, sondern von ihren Gefühlen, die ihnen die Dinge so erscheinen lassen, wie sie sie sehen wollen.

Solche »Revolutionäre« haben zwar nichts mit der genialen Lehre von Marx und Lenin gemein, sondern erinnern an den Philosophen Hegel, von dem erzählt wird, er habe auf den Einwand, die Wirklichkeit stimme mit seinen Theorien nicht überein, geantwortet: »Umso schlechter für die Wirklichkeit.« Mit dem mechanischen Nachplappern eingelernter Phrasen vermag man den Reformismus nicht zu überwinden. Lenin, der größte Revolutionär, der tiefste und schärfste marxistische Denker unserer Zeit war es, der Marx und Engels als Zeugen aufrief in seinem unermüdlichen Kampf gegen alle Versuche, den lebendigen, revolutionären Marxismus zu verpuffen, zu Dogmen erstarrten zu lassen. »Sie (Marx und Engels) spotteten mit Recht über das Auswendiglernen und einfache Wiederholen von »Formeln«, die bestenfalls bloß die allgemeinen Aufgaben verzeichnen können, die allgemeinen Aufgaben, die je nach der konkreten ökonomischen und politischen Situation einer jeden besonderen Etappe des geschichtlichen Prozesses eine notwendige Aenderung erfahren«. So schrieb Lenin am Vorabend der russischen Oktober-Revolution.

Kommunistische Politik in Oesterreich, in der gegenwärtigen Situation, das heißt, alle Erfahrungen die uns Marx und Lenin hinterlassen haben, richtig anzuwenden auf unser Land und unsere Zeit.

Unser Land — dieses Ueberbleibsel eines großen Wirtschaftsgebietes, dessen objektive Schwierigkeiten größer sind als die der anderen Länder. Ein Land, in dem sich die schlimmsten und aufreizendsten Einrichtungen feudal-mittelalterlicher Zeit mit sozialpolitischen Gesetzen, die teilweise höher stehen, als die der übrigen kapitalistischen Staaten, verflochten. Ein Land mit überaus scharfen Klassengegensätzen, in dem die Mittelklasse fast gänzlich verarmt und die

Die Arbeiterschaft darf es nicht dulden, daß die mörderische Warenumsatzsteuer länger den Bedarf der Ärmsten ebenso besteuert wie den der Reichsten, die sofortige

Beseitigung der Warenumsatzsteuer, die Verhinderung der Raub-Zölle,

das sind die Forderungen für deren Verwirklichung die Arbeiterklasse den Kampf aufnehmen muß, ebenso wie für die wahre Gleichberechtigung der Frauen nach dem Grundsatz: gleichen Lohn für gleiche Arbeit und die Ausgestaltung des

Jugendschutzes

Arbeiterklasse gänzlich verelendet ist; einer ver-schwindend kleinen Anzahl Besitzender, Industrieherrn, Bankiers, Großgrundbesitzer und Großbauern steht eine Millionenmasse von Arbeitern, Kleinbauern und Mittelständlern gegenüber. In diesem Land hat es die Sozialdemokratie verstanden, durch den ausschließlichen Hinweis auf die Schwierigkeiten,

die Kampfkraft der Arbeitermassen zu lähmen und zu verhindern, daß die Arbeiterklasse auch nur die bürgerliche Revolution zu Ende führt. Was in den meisten anderen Staaten die junge Bourgeoisie durchführte, die Beseitigung feudaler Einrichtungen wie die Privilegien der Kirche, das hat in Oesterreich die alte Sozialdemokratie verhindert.

Einen wirklichen Schritt nach vorwärts wird die österreichische Arbeiterklasse nur eine wirkliche kommunistische Partei führen.

Romantik und Unfähigkeit, die revolutionären Kampfmethoden auf die konkreten, eigentümlichen Verhältnisse in Oesterreich anzuwenden, haben die kommunistische Partei bisher von den Massen isoliert. Was zu viel ist, ist nicht die kommunistische Partei, das ist die Romantik, die die nüchterne revolutionäre Beurteilung der Verhältnisse verdrängt hat. Was not tut, ist eine einige, revolutionäre kommunistische Partei, die die Kritik der Verhältnisse verbindet mit dem Mut zur Selbstkritik, die aus ihren Fehlern lernt und durch aufopferungsvolle Arbeit das Vertrauen der Massen gewinnt, eine Partei, würdig des großen Erbes Lenins und der geschichtlichen Mission der Kommunistischen Internationale.

Das Ergebnis der Wahlen.

Die Sozialdemokratie hat in Oesterreich 224.000 Stimmen gewonnen, davon allein in Wien 122.900. Die Gesamtzahl ihrer Stimmen beträgt 1.524.000 gegen 1.678.000 der Einheitsliste. Trotz dieses gewaltigen Stimmengewinnes wurde ihre Mandatszahl nur um 3 erhöht, von 68 auf 71.

Die kommunistische Partei erhielt in ganz Oesterreich ungefähr 15.500 Stimmen, davon in Wien 7632 (1923 erhielt sie in Wien 13.564).

Das Stimmenergebnis der kommunistischen Partei gibt selbstverständlich nicht den geringsten Aufschluß über die Sympathien für den Kommunismus im Proletariat. Da wir die Arbeiterschaft aufforderten, sozialdemokratisch zu stimmen, haben für die kommunistische Liste ausschließlich Anhänger der Parteileitung und jene Arbeiter, vor allem in der Provinz, gestimmt, die unsere Auffassung nicht kannten.

Geschlagen wurde bei den Wahlen nicht der Kommunismus, sondern die falsche Taktik der Parteileitung.

Klassenkämpfe in China.

Zum zweitenmal haben die rechtsbürgerlichen Elemente der chinesischen nationalen Unabhängigkeitsbewegung die Sache der Revolution verraten. Als im Frühjahr 1926 die Volksarmee Fengs geschlagen wurde und Peking und Tientsin dem Marschall Tschang-Tsolin überlassen mußte, da sagten sich im Süden die chinesischen Kaufherren und Fabrikanten von der Kantonregierung los und organisierten mit englischen Waffen einen bewaffneten Angriff gegen die Regierung von Kanton. Damals hielten bereits Sozialisten von der Art Fritz Austerlitz, die chinesische Revolution für erledigt und am 30. März 1926 erschien in der »Arbeiter-Zeitung« bereits der Nachruf für die verstorbene Revolution, betitelt »Chinas 1849«.

Die chinesische Revolution besaß die Unverfrorenheit, trotz eines so respektablen Nachrufes weiterzuleben, trotz des Verrates der kantonesischen Kaufherren, begann sie wenige Monate später ihren ungeheuren Siegeszug, der zur Eroberung des ganzen Südens und Mittelchinas führte, eines Gebietes, das von mehr als 200 Millionen Menschen bewohnt wird. — Hankau, Schanghai und Nanking sind Marksteine dieses Siegeszuges.

Je tiefer die Revolution auf der Spitze der Bajonette der Nationalarmee in das industrielle Herz Chinas, an die Ufer des Jangtsekiang, drang, umso stärker wurde der Einfluß der industriellen Arbeiterklasse auf die Gestaltung der Ereignisse. Die Verlegung des Sitzes der Regierung von Kanton nach Hankau bedeutete die Verlegung des Schwerpunktes von den Gebieten der Handwerks- und Kuliarbeit in das Gebiet des modernen chinesischen Industrieproletariats.

Das Proletariat betrat mit seinen Klassenansprüchen den Vordergrund der politischen Kämpfe. In Schanghai, dem Herzen des industriellen China, jagten die Arbeiter beim Herannahen der Nationalarmee den konterrevolutionären Gouverneur aus der Stadt, entwaffneten seine Truppen und übernahmen die Verwaltung der Stadt.

Erfolgte die erste Rebellion der Rechtsbürgerlichen vor einem Jahre im Zeitpunkt der Niederlage, so erhob sich nun das kapitalistische Element im Zeichen des Kampfes gegen das Proletariat. General Tschang-Kai-Tschek, der ehemalige Vorsitzende der Kuomintang (der national-revolutionären Partei), organisierte

den schändlichen Verrat. Seine Soldknechte entwaffneten die heldenmütigen Schanghai Arbeiter; viele Führer der Arbeiterschaft wurden hingerichtet, die Verwaltung von Schanghai wurde aufgelöst.

Unter dem Vorsitz Tschang-Kai-Tscheks wurde in Nanking eine rechtsbürgerliche Regierung gebildet, die in Verhandlungen mit dem reaktionären Norden steht.

Der Staatsstreich Tschang-Kaitscheks

hat die Perspektive der Entwicklung in sozialer Hinsicht geklärt, in militärischer und politischer verworren. Es zeigt sich, daß auch in China für die Bourgeoisie dasselbe gilt wie in Europa. Angesichts der drohenden proletarischen Gefahr wirft sich die Bourgeoisie in die Arme der Konterrevolution. Das chinesische Proletariat, verbündet mit den Millionenmassen der Kleinbürger, Handwerker, Beamten, muß die Bauernmasse, die der Revolution mit großer Sympathie gegenübersteht, zur sozialen Aktivität erwecken. In dem Maße als sich in den Dörfern die Sympathie der Bauern in revolutionäre Energie wandelt, als die Bauernklasse selbsttätig unter der Führung der chinesischen Arbeiterklasse in den Kampf der Klassen eingreift, wird sich der Klassenkampf in China endgültig zu Gunsten des Volkes entscheiden. Der Staatsstreich Tschang-Kai-Tscheks ist ein Zwischenspiel. Die ersten scharfen revolutionären Angriffe der Bauernburde, der »roten Lanzen«, auf die reaktionären Truppen zeigen die Richtung der Weiterentwicklung der chinesischen Revolution.

Der Wahlausgang und die KP Oe.

Angesichts des Wahlausgangs hat die Leitung der Opposition dem Exekutivkomitee der Komintern eine Darstellung der Lage in Oesterreich und in der KP Oe übersendet. In dem Memorandum wird die Komintern ersucht, in einem offenen Brief vollkommen offen und rückhaltslos vor der österreichischen Gesamtarbeiterschaft Stellung zu nehmen zur Politik, Taktik, Parteipolitik des Zentralkomitees der KP Oe und seiner Wahltaktik insbesondere. Ferner die Ausschüsse und Suspendierungen aller oppositionellen Genossen aufzuheben und die Opposition vollständig zu rehabilitieren. Die Opposition ersucht das Exekutivkomitee zur Reichskonferenz der Opposition einen allgemein anerkannten autoritativen Genossen als Vertreter zu entsenden.

Die Rache der mexikanischen Klerikalen.

Die mexikanische Regierung, die von radikalen Bauernvertretern und reformistischen Gewerkschaftsführern gebildet wird, hat bekanntlich eine Agrarreform durchgeführt und den Großgrundbesitz, auch den der Kirche, an die Bauern verteilt, die Bodenschätze, insbesondere Petroleum, nationalisiert. Die Antwort auf diese Maßnahmen ist der Kampf der amerikanischen Petroleummagnaten gegen die mexikanische Regierung, der Ruf nach der militärischen Intervention und der Guerillakrieg der katholischen Kirche gegen die Regierung Calles. Zu welchen Mitteln der Klerus greift, zeigt das grauenhafte Attentat, das vor einigen Tagen ausgeführt wurde:

Geführt von drei Priestern und dem Anwalt einer sogenannten »Religiösen Freiheitstliga« überfielen wohlausgerüstete Banditen in der Stärke von etwa 500 Mann den Nachtzug Guadalajara—Mexiko City, in dem die Tochter des Präsidenten Obregon vermutet wurde. Die Bande hielt den Zug im unbewohnten Gelände nahe der Limonstation auf, brachte ihn zum Entgleisen, überwältigte die fünfzig Mann starke Militäreskorte, schloß sämtliche Passagierwagen und steckte dann den ganzen Zug mit Pechfackeln und mit Wolle, die in Öl getränkt war, in Brand. Die Passagiere, die aus den Fenstern des brennenden Zuges zu entkommen versuchten, wurden von den Feueralven der Mörder empfangen. Die Tochter des Expräsidenten Obregon wurde aus dem Zuge gezerrt und erschlagen. Soweit es sich bisher übersehen läßt, sind bei dem Ueberfall insgesamt

mehr als 150 Zugspassagiere ermordet worden. Etwa hundert von ihnen wurden erschossen und niedergestochen. Zahlreiche Frauen wurden dabei auf das furchtbarste gemartert.

Der Vizepräsident der Bank von Mexiko, der sich gleichfalls in dem in Brand gesteckten Zuge befand, ist wie durch ein Wunder mit dem Leben davongekommen.

Sofort nach Eintreffen der Schreckensbotschaft hat sich der mexikanische Kriegsminister an die Spitze einer großen Kavallerie-Abteilung gestellt und die Verfolgung der Banditen aufgenommen.

General Carrillo berichtet, daß der Ort des Ueberfalls ein grauenhaftes Bild der Zerstörung geboten habe. Bei seinem Eintreffen an der Ueberfallsstelle stand der Zug noch in Flammen. Die Schmerzensschreie der in den Wagen eingeschlossenen und in den Flammen umkommenden Menschen gellten weit in die Nacht.

Nach den bisherigen Erhebungen dürfte der Hälfte der Passagiere die Flucht glückt sein.

Zur Ergreifung der Banditen sind umfangreiche militärische Vorbereitungen getroffen worden.

Der Episkopat soll den Anschlag organisiert haben.

Fast noch ungeheuerlicher als der Ueberfall selbst scheinen die Motive dieses Massenmordes zu sein.

Die Zeitung »La Universal« veröffentlicht eine Erklärung der Regierung, in der das mexikanische Episkopat offiziell beschuldigt wird, die 500köpfige Bande, die den Zug von Guadalajara überfiel, organisiert zu haben.

Auch Präsident Calles sieht das Attentat als einen Racheakt der Kirche an.

Schwenkt Japan in die englische China-Politik ein?

Es scheint, daß die neue Regierung von Japan beabsichtigt, um von den Schwierigkeiten im eigenen Land abzulenken, aktiv gegen die chinesische Revolution einzugreifen. Der große Bankrott des Suisui-Konzerns, der sich mit Reis, Zucker- und Kunstseidenspekulation befaßt, hat den Zusammenbruch von 29 Banken (darunter einer der drei Notenbanken Japans, der Taiwau-Bank) nach sich gezogen; die Folge davon war ein Herabgleiten der japanischen Währung, was nicht ohne Einfluß auf die japanische Arbeiter- und Bauernschaft bleiben dürfte. Der Ministerpräsident des Sanierungsministeriums Tanaka hat, scheinbar um die Aufmerksamkeit des japanischen Volkes abzulenken, eine überaus provozierende Note an die Kanton-Regierung gerichtet, in der er ankündigt, »daß die japanische Regierung nicht gesonnen sei, einer eventuellen Gefährdung des Lebens und Eigentums japanischer Untertanen durch kommunistische Unruhen in China.

tatenlos

gegenüberzustehen. <

Der österreichische Angestelltentag.

Eine wichtige sozialpolitische Tagung.

Fast genau ein Monat vor dem Wahltag, am 21. März d. J., traten im Olympiasaale in Wien die Vorstände der österreichischen freigewerkschaftlichen Angestelltenorganisationen zusammen, um über ein neues sozialpolitisches Programm der österreichischen Angestelltengewerkschaften zu beraten. Die Beschlüsse dieser Tagung sind zwar vorläufig nur ein bedrucktes Blatt Papier, aber, wenn die Führer der betreffenden Organisationen für die Gesetzgebung dieser Beschlüsse die Angestelltenschaft mobilisieren, die lebendige Kraft der Hunderttausend hinter dieses Blatt Papier stellen werden und sie werden es tun müssen, rasch tun müssen, denn die Beschlüsse enthalten Forderungen, deren Durchführung für uns Angestellte äußerst dringend ist, dann wird das Programm Wirklichkeit werden und die österreichischen Angestelltenschaft wird auf dem Gebiete der Sozialpolitik Verlorengangenes zurück- und Neues dazu erobern haben.

Das Programm umfaßt drei Gruppen von »Forderungen an die Gesetzgebung«: 1. Schaffung neuer Schutzgesetze, 2. zur Abhilfe gegen die Stellenlosigkeit und 3. Verbesserung bestehender Gesetze. Sie sind nicht übertrieben diese Forderungen und keine Ziele auf lange Sicht, sondern Forderungen für jetzt, Forderungen, für die wir Angestellte in der aller-

nächsten Zeit schon den Kampf werden aufnehmen müssen. Das gilt insbesondere von den Forderungen »zur Abhilfe gegen die Stellenlosigkeit« und der ersten Forderung der Gruppe 3a: »Wiederherstellung des Krankengeldbezuges während der ersten vier Krankheitswochen«; eine der Verschlechterungen, die uns das neue Angestelltenversicherungsgesetz gebracht hat und die ab 1. September d. J. in Kraft treten soll.

Die Forderung nach »produktiver Arbeitslosenfürsorge« hätte übrigens unbedingt an die Spitze der 2. Gruppe gehört, denn ohne sie bedeuten all die anderen elf Forderungen dieser Gruppe, wie »Schaffung eines Gesetzes gegen die Anstellung von ausreichend versorgten Pensionisten in Privatbetrieben, eines Gesetzes zum Schutze älterer Angestellter gegen willkürliche Kündigung, strenge Bestrafung des Dienstgebers, in dessen Betrieb regelmäßig Ueberstunden geleistet werden und Zwangseinstellung von Stellenlosen in solche Betriebe (hoffentlich wird hier die Gemeinde Wien mit gutem Beispiele vorangehen und in ihren Betrieben die Ueberstundenleistungen einstellen, ehe noch obige Forderung Gesetz wird), Verbot von Chiffreanzeigen in Zeitungen, Gewährung der Sachleistungen der Krankenversicherung auch nach Erschöpfung der Arbeitslosenunterstützung usw. kaum einen Tropfen auf einen heißen Stein.

Aber auch die Forderungen nach Schaffung eines Mindestlohngesetzes, eines Lohnversicherungsgesetzes, eines Musikerschutzgesetzes, die Forderung nach Verbesserung der Angestelltenversicherung, des Betriebsrats- und Kollektivvertragsgesetzes, Ausdehnung des Mieterschutzgesetzes auf Dienstwohnungen usw., sie sind Mindestforderungen von heute.

Die österreichischen Angestellten haben sich am Wahltag gut gehalten, sie haben redlich mitgeholfen, daß der 24. April zugunsten der Werktätigen entschieden wurde, aber sie müssen sich hüten zu glauben, daß sie nun mit in den Schoß gelegten Händen zusehen und die weitere Arbeit unseren Gewerkschaftsführern und den sozialdemokratischen Nationalräten überlassen dürfen. Der Ausgang des Kampfes um die Angestelltenversicherung hat klar genug gezeigt, daß es nicht genügt, wenn nur die sozialdemokratischen Abgeordneten im Parlament kämpfen, mögen sie sich auch noch so ehrlich bemühen. Nur wenn hinter den Abgeordneten, hinter den Gewerkschaftsführern die kampfbereiten Massen stehen und aktiv in den Kampf eingreifen, nur dann werden wir unsere Forderungen, so groß oder so klein sie sein mögen, durchsetzen.

Es ist kein weltumstürzendes Programm, das uns der Angestelltentag gegeben hat, aber es ist ein Teil dessen, was wir momentan brauchen — es ist wert, dafür zu kämpfen und dieser Kampf muß sofort aufgenommen werden.

H. R.

Was in der kommunistischen Partei alles möglich ist.

Schon einmal habe ich in der »Arbeiter-Stimme« hingewiesen, daß das Z K nur die gemeinsten Beschimpfungen auf die oppositionellen Genossen auszuschießen versteht. Was zeigt dies alles? — Anstatt sachlich zu antworten, »arbeitet« dieses Z K nur mit Beschimpfungen, was sonst in der Regel nur von Schulbuben auf der Straße zu hören ist, zeigt jetzt schon deutlich genug, daß dieses Z K vor dem politischen Bankrott steht.

Nun jetzt zum Artikel der R. F. vom 15. April: Dort schreiben sie in großen Lettern: Raubüberfall im kommunistischen Bezirkssekretariat. Schreiben aber nicht, was Gen. Salber verlangte. Nämlich, Salber wollte sonst nichts als sein Eigentum, was durch Belege bestätigt ist, seinen Abzugapparat. Da Genosse Salber aus der Partei ausgeschlossen ist, weil er auf der Linie der Opposition steht, wie viele andere Genossen, verlangte er sein Eigentum zurück, welches ihm jedoch verweigert wurde. Daher nahm er sich die Aktentasche des Sekretär Ing (?) Mödlagl als Pfand für den Abziehhapparat zu sich, ging zum Gemeindevorstand und ließ die Tasche versiegeln und erklärte sofort, er habe dies getan, damit nicht gesagt werden kann, daß wertvolle Papiere entwendet worden seien und behalte sie solange, bis ihm sein Eigentum zurückerstattet werde. Nun ist etwas eingetreten, nämlich, daß diese Herren im Bezirkssekretariat das bürgerliche Gesetz zu Hilfe nehmen (wahrscheinlich auf Befehl des Z K), das heißt, daß gegen Genossen Salber die Strafanzeige erstattet wurde.

Zum Schlusse bin ich noch genötigt etwas zu veröffentlichen, was die hochehrenwerte Gesellschaft in der Alserstraße nicht getan hat. Am 10. April d. J. tagte in unserem Revier eine Bezirkskonferenz, die keine Bezirkskonferenz mehr war, sondern eine Mitgliederversammlung von Bärbach und Köflach, bei der auch Leute anwesend waren, welche nicht einmal Mitglieder sind. Die Genossen wurden aufgehetzt gegen die oppositionellen Genossen und es wurde der Ausschluß aus der Partei vorgenommen und zwar von fünf Genossen.

Heute haben solche Leute in der Bezirksleitung das große Wort, die neben ihrer Rotgardistenuniform ihre Hackenkreuzlermontur hängen haben, so daß befürchtet werden kann, daß bei einem eventuellen Alarm solche Leute die Montur verwechseln und mit dem Hackenkreuz auf die Straße laufen. Als ein Delegierter der Lokalorganisation Voitsberg wegen der Ausschüsse protestierte und die Erklärung abgab, daß die Mitglieder der B.-Org. Voitsberg restlos hinter den ausgeschlossenen Genossen stehen, ging man sogar soweit, daß man eine ganze L.-Org. mit 80 Genossen für aufgelöst erklärte. Also mit einem Wort, was die Genossen mit vieler Mühe in einem Jahre aufgebaut haben, wollen diese Herren jetzt zertrümmern. Die Funktionäre und die Mitglieder der Lokalorganisation Voitsberg haben als Antwort folgenden Beschluß gefaßt:

An das Z K der K P Oe!

W. G.

Anläßlich der Ausschüsse von fünf Genossen hat die am 12. April 1927 tagende Funktionärkonferenz beschlossen, eine Mitgliederversammlung einzuberufen und unterstehende Resolution vorzulegen:

Resolution.

Die heute am 15. April tagende Mitgliederversammlung erklärt sich restlos und einstimmig für die Wahltaktik der Opposition. Sie protestiert auf das Schärfste gegen den Ausschluß der Genossen Rohry Josef, Kaiser Albin, Schmidt Engelbert, Salber Josef und Horn Franz und erkennt den Beschluß der am 10. April 1927 in Sommersachers Gasthaus in Rosenthal tagenden Bezirkskonferenz nicht an, weder die Ausschüsse obgenannter Genossen, noch die Auflösung der Lokalorganisation Voitsberg. Die Mitglieder dieser Organisation stehen restlos hinter den ausgeschlossenen Genossen, infolgedessen fordert die heute tagende Mitgliederversammlung die Aufhebung des Beschlusses der Bezirkskonferenz vom 10. April 1927 und fordert die endgültige Antwort bis längstens 26. April 1927.

Voitsberg, 17. April 1927.

Mit kommunistischem Gruß
für die Lokalorganisation Voitsberg
J. Rohry

Die Provokation der Ziegelbarone.

Die am schlechtesten entlohnten Arbeiter waren in der Monarchie und sind heute wieder die Ziegelarbeiter. Tief unter dem Existenzminimum bei schwerer Arbeit fristen sie ihr Leben. In den Neunzigerjahren, aufgerüttelt durch Viktor Adler, bündelten sie sich zum erstenmal auf gegen ihre Ausbeuter, organisierten sich und erfochten durch die Solidarität der übrigen organisierten Arbeiterschaft einen Sieg.

Bis zum Kriegsbeginn hatten sie in ihren Kämpfen und Erfolgen mit der Gesamtarbeiterschaft Schritt gehalten. Wenn man seit ihrem ersten Kampfe die technische Entwicklung der Ziegelindustrie, die Rationalisierungsmethoden und die Kosten der Lebenshaltung von heute in Betracht zieht, so kommt man zu dem Resultate, daß die Ziegelarbeiter für ihre Arbeit weniger Lohn erhalten als zu jener Zeit, wo sie als die ausgesprochensten Sklaven der Monarchie galten. Es ist daher begreiflich, wenn sie bei einem Stundenlohn von 58 Groschen, d. i. 27 Schilling per Woche, wovon noch die diversen Beiträge in Abzug kommen, schon vor Monaten der Wienerberger Ziegelfabrik- und Baugesellschaft Inzersdorf Lohnforderungen überreichten. Nach langwierigen Verhandlungen bot die Firma 5 Prozent, das ist 3 Groschen pro Stunde; daß eine derartige Provokation die Arbeiterschaft zum Kampfe herausfordern mußte, ist selbstverständlich. Man muß sich nun die Frage aufwerfen, was den Ziegelbaronen gegenüber den starken Gewerkschaften der österreichischen Arbeiter diesen Mut verleiht. Und hier müssen wir feststellen, daß sich die Ziegelbarone so wie alle Industriekapitalisten auf ihr Hauptkampfmittel, auf die Massenarbeitslosigkeit und auf das Massenelend stützen.

Streikbrecher aus den verelendeten Massen und die technische Nothilfe des Oberst Breitwieser, sollten die Mittel zur Niederrückung der Ziegelarbeiter sein. Bisher schlug diese Spekulation fehl, denn außer den Sohn des Direktors, der es im Waggon schieben ohne Erfolg versuchte, hatsich kein Streikbrecher gefunden.

Die Direktion treibt die Offensive weiter, indem sie die streikenden Arbeiter entlassen hat. Der Kampfwiller der Streikenden schwillt an und nun wurden auch Hengersdorf und Vösendorf in die Kampffront mit einbezogen. Die Offensive der Kapi-

talisten wird weitergetrieben, der Staatsapparat als ihr Werkzeug tritt in Aktion. Schober dirigiert in ausgiebigster Weise Polizei ins Streikgebiet und läßt die Arbeiter in der frechsten Art provozieren.

Der Landeshauptmann von Wien könnte dies verhindern. Die alten Ziegelarbeiter, die in den Neunzigerjahren unter Viktor Adlers Führung siegreich kämpften, schütteln den Kopf.

Wie lange dieser im Zeichen der Unternehmeroffensive den Arbeitern aufgezwungene Kampf andauern und mit welchem Resultat er endigen wird, hängt in erster Linie von der Solidarität der Arbeiterschaft ab. An allen Ecken und Enden mehrten und verschärfen sich die Vorstöße der Unternehmer und dies zeigt der Arbeiterschaft, wie hoch es an der Zeit ist, die Spitze gegen das Hauptkampfmittel, gegen Massenarbeitslosigkeit und Massenelend zu richten.

Reichskonferenz der Opposition.

Die Reichskonferenz wird hiemit für Samstag, den 21. Mai 5 Uhr nachmittags und Sonntag, den 22. Mai, nach Wien einberufen. Lokal wird noch bekanntgegeben. Die näheren Weisungen ergehen direkt an die Organisationen.

Tagesordnung:

1. Die politische Lage und unsere nächsten Aufgaben
2. Organisation
3. Wahlen
4. Eventuelles

Auf der Vorkonferenz am Samstag werden die Berichte der Leitung und der Kontrolle, sowie die Berichte der Organisationen erstattet.

Die Oppositionsleitung.

Genossen und Genossinnen!

Wir laden Euch alle ein, Euch unserem

1. Mai-Ausflug

an dem die Musikgruppe XX, d. »Karl Liebknecht« teilnimmt, anzuschließen und dafür zu sorgen, daß möglichst viele Freunde und Bekannte erscheinen.

Treffpunkt: Sonntag, 1. Mai um halb 3 Uhr nachmittags, bei der Endstation J, J² (Liebhartstal).

Abmarsch: Um 3 Uhr mit Musik zur Steinbruchwiese.

Bei Regenwetter:

Zusammenkunft um halb 4 Uhr nachmittags im Saale der Restauration

„Zur güldenen Waldschnepe“

Verbindung mit der Straßenbahnlinie „49“. (Eine Haltestelle vor der Endstation)

DIE OPPOSITIONSLEITUNG.

Herren- und Damenschneider

verfertigt nach neuester Mode die schönsten Herren- und Damenkleider, insbesondere Sportbekleidung, auch aus mitgebrachten Stoffen billigst. Für Fixbesoldete auch TEILZAHLUNG.

KARL ANTOSCH, V., VOGELSGASSE 34, III/29

Eigentümer: Josef Frey, XII., Schönbrunnerstraße 236. — (Im Auftrag der Opposition in der Kom. Partei, Sektion der dritten Internationale). — Herausgeber und Verleger: Hans Thoma, II., Novaragasse 24/22. — Verantwortlicher Redakteur: Kurt Landau, XVIII., Vincenzgasse 24. — Druck: Buch- u. Kunstdruckerei »Donau« III., Custozzagasse 8

„Genosse, ich kann den Brief nicht nehmen.“

Von Eugen Leviné.

Der Wind heult. In der kleinen Petroleumlampe flackert die Flamme, züngelt hin und her, biegt sich und beugt sich. Phantastisch tanzt der Schatten des Teekessels an den runden Wänden der Turmzelle. Auf der harten Pritsche liege ich, fest gehüllt in meinem Pelz und lausche dem Lied des Windes. In den verrosteten Angeln knarrt das Fenster und ächzt. Die kleine Ratte, die mir sonst Gesellschaft leistet, gräzt über den Tisch läuft, hin und her huscht, wagt sich heute aus dem Loch nicht heraus. Ganz allein bin ich heute. Starre zur Decke. Lasse müde den Blick über die Wände gleiten. Alles so bekannt. Die Namen an den Wänden, Kommentare der Nachfolger: »Ab nach dem Zuchthaus zu Smolensk«, »Hingerichtet in Wilna« . . . Und daneben immer und immer wieder: »Es lebe der Kampf«, »Es lebe die Revolution.«

Der Wind heult und wieder flackert das Licht in der Lampe, wieder tanzen phantastische Schatten. Immer fester hülle ich mich in den Pelz, den sie mir gelassen haben: Es ist kalt in der Turmzelle. Schon ermüden die Augen und fallen langsam zu. Da plötz-

lich fahre ich auf. Draußen auf der eisernen Treppe höre ich Schritte und Kettengeklirr, Stimmen und Kommandorufe. Sie nahen in der Richtung meiner Zelle. Unter mir verstummen sie. Dampf dröhnend fällt in der unteren Turmzelle die eisenbeschlagene Tür ins Schloß. Wieder Stimmengewirr und stampfende Schritte. Dann wieder Stille.

Nur der Wind heult, der Fensterrahmen knarrt, die Flamme in der Lampe züngelt und flackert, und phantastisch tanzen die Schatten.

Ich lausche angestrengt. In die Zelle unter mir haben sie einen »Neuen« gebracht. Wer ist es? Ein Fremder, ein Freund? Ein Genosse oder Krimineller? Was droht ihm? Der Galgen? Oder bloß Kerker? Ich lausche. Wird er nicht klopfen? Nicht seinen Namen nennen? Nein, es bleibt still. Nur der Wind singt sein Lied.

Ich lege das Ohr an die Wand — alles still. Kein Laut.

Vielleicht weiß er noch nicht, daß jemand über ihm sitzt. Ich nehme den Metallbecher und klopfe leise an die Wand: ta ta — tatata — tatata — tatata — leise, rhythmisch. »Kto wy?« — »Wer seid ihr?« Aber ich komme nicht zu Ende. An der Tür ein leises, schleichendes Geräusch. Schnell ist der Becher versteckt. Ich liege auf dem Rücken, mit verschränkten Armen, mit künstlich gleichgültigem Ge-

sicht. Ich schaue nach dem Guckloch an der Tür. Ein entzündetes Auge richtet seinen Blick auf mich. Ich erwidere den Blick und fühle, wie etwas Feindseliges wider meinen Willen aus meinem Auge spricht. Da wird das Guckloch wieder geschlossen und an Stelle des Auges grinst hinter der kleinen Öffnung die dunkle Metallplatte.

Nun bin ich wieder allein. Mit dem Klopfen ist es heute nacht zu Ende. Sonst werde ich angezeigt.

Übrigens scheint der Neue das Klopfen nicht zu verstehen. Morgen muß ich versuchen, ihm das Klopffalphabet zuzustellen. Durch wen? Ich überlege. Denke an verschiedene Kriminelle, die Zutritt zum unteren Korridor haben. Am einfachsten wäre es ja, den Brief durchs Fenster an einem Strick hinabzulassen. Doch das ist gefährlich. Die Posten haben Befehl, zu feuern, sobald sich jemand am Fenster zeigt. Ich werde mit Butkewitsch sprechen. Der hat als Putzer zu allen Zellen unseres Korridors Zutritt. Vielleicht kann er mir helfen. Es eilt ja auch nicht. Morgen wird sich schon ein Weg finden. Ich schließe die Augen und versuche zu schlafen. Lange höre ich noch das Knarren des Fensters, lange höre ich noch das Heulen des Windes . . . Dann aber allmählich legt sich bleierne Müdigkeit wie ein Reifen um die Stirn, und ich schlafe ein . . .

Fortsetzung folgt.